

Objektyp: **BackMatter**

Zeitschrift: **Scholion : Bulletin**

Band (Jahr): **5 (2008)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## HERAUSGEBER

Stiftung Bibliothek Werner Oechslin  
Luegeten 11 CH-8840 Einsiedeln  
Tel. +41 55 418 90 40, Fax +41 55 418 90 48  
e-mail: info@bibliothek-oeschlin.ch  
Internet: www.bibliothek-oeschlin.ch

## REDAKTION

Tiziana De Filippo, Werner Oechslin, Philipp Tscholl

## AUTOREN IN DIESEM HEFT

Eva Börsch-Supan, Anja Buschow Oechslin, Pascal Couchepin,  
Elena Filippi, Kurt Flasch, Josef Fraefel, Ralf Konersmann, Jürgen Krüger,  
Werner Oechslin, Paolo Sanvito, Philipp Tscholl, Ulrich Voigt

## GESTALTUNG

Philippe Mouthon (Konzept), ETH Zürich  
Angelika Wey-Bomhard, Zürich

## PHOTOGRAPHIE

Robert Rosenberg, Einsiedeln

## SCANS, BILDBEARBEITUNG UND DRUCK

ea Druck und Verlag AG, Zürichstrasse 57, CH-8840 Einsiedeln

## BILDNACHWEIS

Rechte, soweit nicht anders angegeben:  
Stiftung Bibliothek Werner Oechslin

## MITGLIEDSCHAFT

sFr. 100.– (Studenten sFr. 50.–)

## EINZELHEFTE

gta Verlag ETH Zürich CH 8093 Zürich,  
t +41 44 633 24 58, f +41 44 633 15 81  
Sie haben auch die Möglichkeit, über unsere Homepage zu bestellen:  
<http://books.gta.arch.ethz.ch/bookshop>  
e-mail: verlag@gta.arch.ethz.ch

Scholion ist das Mitteilungsblatt der Stiftung Bibliothek Werner Oechslin  
und das Organ des "Vereins der Freunde der Bibliothek Werner Oechslin".  
Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung  
der Stiftung Bibliothek Werner Oechslin.

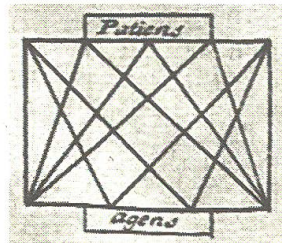
© Stiftung Bibliothek Werner Oechslin

ISSN – 1424-1854

ISBN – 978-3-85676-229-2

Die Stiftung Bibliothek Werner Oechslin ist eine gemeinnützige Stiftung.  
Sie ist durch einen Nutzungsvertrag mit der ETH Zürich verbunden.

Der Druck dieser Ausgabe des *SCHOLION* wurde durch den Beitrag des  
Vereins der Freunde der Stiftung Bibliothek Werner Oechslin ermöglicht.



“La sottise, l’erreur, le péché, la lésine / Occupent nos esprits et travaillent nos corps ...”. So setzt Charles Baudelaire zu den *Les fleurs du mal* an und widmet diese ersten Zeilen dem Leser, “Hypocrite lecteur, – mon semblable, – mon frère!” Wenn Paul Valéry später, 1926, diese längst berühmten Poesien einleitet, so lobt er zwar die “perfection” und die “pureté poétique”, aber er weiss umso genauer, zu wieviel Irritationen diese “langage de l’âme” führen kann. Ja, er führt es gerade dort vor, wo Baudelaire selbst sich “the poetic principle” Edgar Poes – als “son propre bien” – einverleibt hat: “L’homme ne peut qu’il ne s’approprie ce qui lui semble si exactement fait pour lui qu’il le regarde malgré soi comme fait par lui ...” Bei dieser kleinen Apologie fällt das Wörtchen ‘exactly’ auf. Die Sehnsucht nach dem Präzisen macht sich selbst hier auf geradezu unwiderstehliche Weise bemerkbar und verführt zur Vereinnahmung. Der Grund? In seiner Vorstellung einer “poésie absolue” hätte Poe, so Valéry, “une sorte de mathématique et une sorte de mystique” vereinigt, in Sachen Poesie wohlgemerkt und doch sehr ‘pythagoräisch’! Goethe meint in seiner Farbenlehre, dem Menschen sei die Poesie näher als die Wissenschaft. Aber das mindert dessen Sehnsucht nach dem Verlässlichen, nach dem Mathematischen ganz offensichtlich nicht.

Man darf solche Gedanken vorausschicken, um vielleicht besser nachempfinden zu können, von welcher Brisanz das Bestreben des Doctor mirabilis Roger Bacon gewesen

sein muss, als er im 13. Jahrhundert die mathematische Sichtweise auf die Dinge zu projizieren begann: “Nam impossibile est res hujus mundi scire, nisi sciatur mathematica.” So entstehen jene Figuren, die für Sachverhalte stehen, die wir vorerst keineswegs und schon gar nicht ausschliesslich mit Mathematik zusammenbringen würden. Auch hier lehrt genaueres Hinsehen, dass es sich – wie später bei Cusanus und seinen Nachfolgern – eben nicht um eine in sich geschlossene, starre Figurenwelt handelt, die hier mathematice vorgestellt wird. Es geht vielmehr um das Ausschöpfen der Möglichkeiten, die in diesem Falle in den Linien selbst liegen, weshalb Aristoteles mit der Ansicht zitiert wird, “quod natura operatur breviori modo quo potest”, was wiederum die gerade Linie ‘erklärt’ und privilegiert. Es geht um Erklärungsmodelle und deren optimale Ausrichtung auf den Gegenstand, was heute den Teilchenphysiker die Entdeckung des Higgs-Boson mit der Bemerkung ankündigen und erhoffen lässt, es liesse sich dadurch eine ‘elegante’ Erklärung für die Frage der Masse von Teilchen finden.

So macht sich insgesamt doch eine durchaus einsichtige Gemeinsamkeit von Mathematik, Poesie und Sprache bemerkbar. Wittgenstein meint in den *Philosophischen Untersuchungen* (§132): “Wir wollen in unserm Wissen vom Gebrauch der Sprache eine Ordnung herstellen: eine Ordnung zu einem bestimmten Zweck; eine von vielen Ordnungen; nicht die Ordnung.” Darauf wird man sich einigen können.

Werner Oechslin